

Between Ages

FHD Fachhochschule Dresden
Staatlich anerkannte Hochschule
University of Applied Sciences

BISCHOF
BENNOHAUS


SÄCHSISCHE
JUGENDSTIFTUNG

 Erasmus+

**Pilgern als Einstieg in einen
Prozess der Selbstbegegnung,
Selbstfindung und Wahrneh-
mung von Selbstwirksamkeit**

Sven Enger / Ansgar Hofmann

Output 2

Between Ages:
Network for young offenders and NEET



Between Ages: Network for young offenders and NEET
Programme: Erasmus+

Identifizier: 2015-2-DE04-KA205-012982

Projektkoordination: Fachhochschule Dresden (FHD), Germany

Partner: Bischof-Benno-Haus, Germany / Alba, Belgium /
Seuil, France / MINISTERO DELLA GIUSTIZIA, Italy, /
L'Oasi Società Cooperativa Sociale, Italy / Associazione
Lunghi Cammini, Italy
Kooperation: Sächsische Jugendstiftung

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen
Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser
Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haf-
tet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen An-
gaben.

Herausgeber: Fachhochschule Dresden
Günzstraße 1, 01169 Dresden
www.fh-dresden.eu

Redaktion: Karsten König

Foto: Jacobsweg Dresden-Plauen (König 2017)

Sept. 2017

www.fh-dresden.eu
<http://assoseuil.org/>
<http://alba.be/>
<http://www.benno-haus.de/>
<http://www.saechsische-jugendstiftung.de/>

Inhaltsverzeichnis

Pilgern – das Phänomen ist da.....	4
1 Aspekte zum Pilgern aus anthropologisch-theologischer Betrachtung	7
1.1 Worüber wir sprechen: Pilgern oder Wallfahrt?	7
1.2 Was es war und ist: Pilgern als Weg zu einer ‚heiligen Stätte‘	9
1.3 Was es meint: Pilgern als Deutung menschlicher Existenz.....	11
1.4 Was den inneren Kern ausmacht: Pilgern als intensives Begegnungsgeschehen.....	13
2 Pilgern, eine Methode der Sozialen Arbeit?!.....	15
2.1 Von welchen Grundannahmen kann bei der Nutzung des Pilgerns aus sozialpädagogischer Sicht ausgegangen werden?.....	17
2.2 Welche Rahmenbedingungen für soziales Lernen entstehen bei der Umsetzung eines solchen Konzeptes?.....	20
2.3 Die Hauptzielsetzung	21
2.4 Details und Einschränkungen zur Zielgruppe.....	21
2.5 Die europäische Perspektive.....	23
2.6 Schlussbetrachtung.....	24
3 Im Gespräch	26

Pilgern – das Phänomen ist da

Eine Umfrage im deutschsprachigen Raum Europas zum Thema „Pilgern“ würde aller Wahrscheinlichkeit nach zwei Stichworte überdeutlich als Antworten hervorheben: „Jakobsweg“ und „Hape Kerkeling“. Der Grund liegt sicherlich in der Veröffentlichung des Buchs „Ich bin dann mal weg“¹ durch den bekannten Fernsehmoderator und Komiker, das als eines der erfolgreichsten Bücher des letzten Jahrzehnts in Deutschland zählt, mittlerweile sogar verfilmt wurde und von den deutschen Buchhändlern im Jahr 2006 zum „Buch des Jahres“ gewählt wurde.²

Nicht ganz so einfach ist die Frage zu beantworten, ob das Aufleben eines Phänomens wie das Pilgern seine Ursache in der Publikation einer prominenten Persönlichkeit begründet ist, oder ob eben diese nicht eher ein Zeichen dafür ist, dass das Phänomen schon seit einigen Jahren existiert. Vielleicht ist es auch schlicht die Wechselwirkung: Pilgern jedenfalls ist ‚in‘. Wer von sich sagt: „Ich gehe pilgern“, der wird kaum Argwohn ernten, sondern ihm wird eher Respekt, Bewunderung und Bestärkung des Vorhabens entgegengebracht. Wer pilgert, der nimmt sich und sein Leben ernst, der ist auf der Suche nach Erfahrungen, er möchte Tiefe und eine Auszeit von der Alltäglichkeit, er möchte Veränderung und unabgelenkt von der Geschäftigkeit der Welt der Spur seines Lebens folgen.

Doch was passiert wirklich, wenn Menschen pilgern? Dieser Frage gehen mittlerweile auch Fachzeitschriften nach. Reinhard Susie stellt in *Psychologie heute* die Fragen: Was tun die Menschen da? Warum tun sie es? Was suchen sie? Welche Menschen machen sich auf den Weg und was erhoffen sie sich? Wenn also Pilgern hier als sozialpädagogische Methode beschrieben wird, dann vor dem Hintergrund, dass dieses Phänomen gesellschaftlich ‚in der Mitte‘ da ist, dass es von ihnen als Herausforderungen angenommen wird, sich im Leben einen Raum zu schaffen, um über Dinge nachzudenken,³ um ‚zu sich selbst zu finden‘, um sich ‚Auszuklinken aus dem Alltag‘, die ‚Stille zu genießen‘ oder sich

¹ Kerkeling, Hape: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, Piper Verlag München

² <https://www.piper.de/verlag>, Stand: Mai 2016

³ Vgl. Reinhard, S.: Pilgern ohne Glauben, 31

in einer ‚spirituellen Atmosphäre zu fühlen‘.⁴ Dazu gehören ebenso der Reiz eines außergewöhnlichen Erlebnisses wie die Bewunderung der Natur und die Möglichkeiten der Begegnung anderer Pilger.⁵

Einen wesentlichen Stellenwert im Kontext der Ausgangsfragestellung dieser Arbeit nehmen die Formen des Pilgerns ein, die Wissenschaftler die „Übergangspilger“ sowie die „Neustarter“ nennen: „Übergangspilger‘ befinden sich an einer Schwelle in ihrem Leben. Dabei geht es um einen normalen Übergang wie den Schritt von der Schule zur Berufslehre oder den Eintritt in eine Ehe oder das bevorstehende Rentnerdasein. Diese Menschen nutzen das Pilgern als Übergangs- oder Transformationsritual in einen neuen Lebensabschnitt. Sie blicken vor allem in die Zukunft, sie wägen ab, wollen sich über ihre Möglichkeiten und die Vor- und Nachteile der Alternativen klarwerden. Sie erleben die körperliche Anstrengung als Reifeprüfung. Der Austausch mit anderen Pilgern ist ihnen besonders wichtig. Neustarter möchten nach einer langen Leidensphase ein Kapitel ihres Lebens endgültig und bewusst abschließen. Anders als bei den Krisenbewältigern haben sie den Bruch im Leben, etwa eine Scheidung oder einen Berufswechsel, selbst veranlasst. Das Pilgern ist für sie das Symbol des Neustarts im Leben. Dabei ist ihnen die körperliche Anstrengung wichtig, das Durchhalten beim Gehen sehen sie als Beweis für ihren Mut und Durchhaltewillen auf dem kommenden Lebensabschnitt“⁶ In diesem Sinne kann Pilgern als ein „Akt der Selbstfürsorge“⁷ bezeichnet werden sowie als etwas, das durchaus einen „therapeutischen Wert“⁸ hat. So ist es möglicherweise auch als ein Modell der eigenen Lebenshilfe, als Persönlichkeitsschule oder als Selbsterfahrungsmethode von Bedeutung. Ziel dieser Arbeit soll es sein, zu fragen, inwiefern das Pilgern als sozialpädagogische Methode geeignet ist im Umgang mit straffälligen Jugendlichen sowie mit NEETs⁹ - wobei die Frage hier in erster Linie nicht ausschließlich auf die Möglichkeiten der äußeren Rahmenbedingungen zielt, sondern sich auch

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Ebd., S. 34

⁷ Ebd., S. 35

⁸ Ebd.

⁹ Der Begriff „NEET“ ist ein Akronym des Ausdrucks „Not in Education, Employment or Training“ und bezeichnet Jugendliche und junge Erwachsene, die keine Schule besuchen, keiner Berufsausbildung oder Beschäftigung nachgehen.

aus dem inneren Anliegen heraus versteht, was mit Pilgern eigentlich gemeint ist. Dazu ist in erster Linie darauf zu schauen, was Pilgern in der Tradition war und ist, aus welcher Tradition dieser Vorgang kommt und welche Bezüge es zu entdecken gilt. Gleichzeitig muss klar sein, dass die Frage nach der Herkunft und Tradition des Pilgern im Rahmen dieser Arbeit nur bestenfalls angerissen werden kann in der Hoffnung, dass die wesentlichen Gesichtspunkte für das Verständnis und im Blick auf die Zielstellung der Arbeit angesprochen werden. In einem ersten Teil wird also zunächst dieser Frage nachgegangen.

Der Autor des ersten Teils, Ansgar Hoffmann, ist Religionspädagoge und Erwachsenenbildner und arbeitet als Bildungsreferent im Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz, einer Erwachsenenbildungseinrichtung des Bistums Dresden-Meißen. Das Haus ist Mitbegründer des Ökumenischen Pilgerwegs entlang der VIA REGIA und langjähriger Kooperationspartner des Pilgerwegs für straffällige Jugendliche in Sachsen, darüber hinaus auch selbst Bildungs- und Begegnungsstätte sowie Pilgerstation auf dem Ökumenischen Pilgerweg.

Der Autor des zweiten Teils, Sven Enger, ist Sozialpädagoge und Beccaria Fachkraft für Kriminalprävention und arbeitet als Programmleiter für die Sächsische Jugendstiftung. Die Sächsische Jugendstiftung wurde 1997 auf Beschluss des Sächsischen Landtags ins Leben gerufen. Sie versteht sich als sinnstiftende Plattform, die jungen Menschen einen respektvollen Austausch ermöglicht und Formen von Benachteiligung ausgleichend entgegenwirkt. Im Programm „Zwischen den Zeiten“ erprobt und evaluiert die Sächsische Jugendstiftung das Pilgern auf seine Eignung als Methode der Sozialen Arbeit. In seinem Beitrag nimmt er eine eher praxisnahe und konzeptionelle Perspektive ein.

Der dritte, abschließende Teil möchte in einer Art Gespräch die Teile 1 und 2 miteinander verschränken: In der Dokumentation eines Briefwechsels zwischen Ansgar Hoffmann und Sven Enger werden verschiedene Bezüge, Differenzen und Fragestellungen diskutiert. Dieser Teil ist bewusst offen und ohne abschließende Antwort gehalten, um die weitere Überlegung anzuregen, zur Diskussion einzuladen und eigene Gedanken anzufügen.

1 Aspekte zum Pilgern aus anthropologisch-theologischer Betrachtung

1.1 Worüber wir sprechen: Pilgern oder Wallfahrt?

Der Begriff „Pilgern“ lässt sich zurückführen auf das lateinische Wort „peregrinus“, das soviel bedeutet wie „Fremder“.¹⁰ Erst ab dem 13. Jahrhundert jedoch wird der Begriff „peregrinari“ verwendet für die Pilger, die die Reise nach Santiago de Compostela antreten.¹¹ Das deutsche Äquivalent des Verbs „pilgern“ wäre der veraltete Begriff „wallen“,¹² wobei das dazugehörige Substantiv „Wallfahrt“ immer noch im normalen Sprachgebrauch geläufig ist. Das *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK) bezeichnet die Wallfahrt als eine Reise „zu bes. wichtigen rel. Zentren mit dem Ziel, in der Bewegung des Pilgerns die Hinwendung zu den dort verehrten Gottheiten, Religionsstiftern od. ‚Heiligen‘ zu vollziehen, deren gnadenvolle od. fürbittende Nähe zu erfahren u. durch Gebete, Gelöbnisse, Opfergaben, Waschungen u. Berührungen Hilfe zu erlangen od. rel. Verdienste zu erwerben.“¹³ Wesentlich allgemeiner wird der Begriff im Lexikon *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG) beschrieben. Hier versteht man darunter lediglich „eine rel. Motivierte, individuelle oder kollektive Reise, die meist über eine größere Distanz auszuführen und (v.a. in früheren Zeiten) mit großen Mühen verbunden ist“.¹⁴

Pilgern ist kein dezidiert christliches Phänomen. Auch in den anderen Religionen sind Wallfahrten ein wesentlicher Bestandteil der Religionsausübung. Im Judentum ist neben der Pilgerreise zu den Patriarchengräbern auch die Wallfahrt nach Jerusalem zum Tempel biblisch überliefert,¹⁵ die nach dessen Zerstörung zur Pilgerfahrt an die Reste der Tempelumfassungsmauer, der heutigen Klagemauer,

¹⁰ Art. „Pilger“ in: Etymologisches Wörterbuch, 702

¹¹ In dieser Zeit gab es grundsätzlich nur zwei ‚Pilgerwege‘: Die Pilger nach Santiago de Compostela hießen *peregrinari*, die Romfahrer wurden seit dem 14. Jahrhundert als *romei* bezeichnet. – Vgl. Art. „Wallfahrt“ in: LThK3, Sp. 964

¹² Art. ‚pilgern‘ in: Duden, CD-ROM

¹³ Art. ‚Wallfahrt‘, in: LThK, Sp. 961

¹⁴ Art. ‚Wallfahrt/Wallfahrtsorte‘ in: RGG, Bd. 8, Sp. 1279

¹⁵ Vgl. bspw. Tob 1,7; Ps 122; Jer 31,6;

erhalten bleibt.¹⁶ Die einmal im Leben für jeden Muslim verpflichtend durchzuführende Pilgerfahrt an die Kaaba nach Mekka ist fester Bestandteil der fünf Säulen des Islam. Daneben existieren im Islam weitere Wallfahrtsstätten in Medina oder Jerusalem.¹⁷ Ebenso gibt es im Buddhismus und Hinduismus zahlreiche ausdifferenzierte Pilgertraditionen, die verschiedenen Ursprungs sind und teils überregionale Bedeutung haben, anderen Orts aber auch lediglich spezifisch regionale Formen der Religionsausübung darstellen.¹⁸

Der Begriff „Pilgern“ lässt sich also nicht einengen auf eine bestimmte Religion oder religiöse Praxis innerhalb einer Religion. Aus anthropologischer und religionsgeschichtlicher Perspektive kann damit zunächst ganz allgemein ein Vorgang bezeichnet werden, in dem außerhalb des alltäglichen Lebensvollzugs eine Reise in die ‚Fremde‘ vollzogen wird, die einen bestimmte Kultort zum Ziel hat, und die grundsätzlich offen bleibt hinsichtlich der Entfernung sowie der Dauer.

Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang allerdings der Begriffswandel, den das Wort ‚Pilgern‘ in den letzten Jahrzehnten erfahren hat. So finden sich in den vorliegenden Fachlexika zu diesem Begriff bis heute keine bzw. lediglich verweisende Artikel.¹⁹ Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass die Begriffe ‚Pilgern‘ und ‚Wallfahrt‘ über einen langen Zeitraum synonym verwendet wurden. Durch die Neubelebung des Pilgerns und des Pilgertourismus, spätestens aber etwa seit dem Ende des 20. Jh., wird der Begriff ‚Pilgern‘ nicht mehr zwangsläufig mit religiösen Motiven verbunden. Vielmehr wird darunter nun auch ein Vorgang verstanden, in dem Menschen durch das Gehen auf einem traditionellen Pilgerweg Erfahrungen suchen, eine Auszeit vom Alltag und Neuorientierung im Leben finden möchten oder unterwegs sind, um zu sich selbst zu finden.²⁰ Nur noch 23 Prozent derer, die den Jakobsweg nach Santiago de Compostela laufen, geben als Grund religiöse Motive an.²¹ Insofern ist eine mehr

¹⁶ Vgl. Art. ‚Wallfahrt‘ in: LThK, Sp 961

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. ebd. – Vgl. Art. ‚Wallfahrt/Wallfahrtsorte‘ in: RGG, Bd. 8, Sp. 1291-1297

¹⁹ Das LThK verweist in der aktuellen 3. Auflage von 1993 beim Artikel ‚Pilgern‘ auf den Begriff ‚Wallfahrt‘. Das RGG führt den Begriff ‚Pilgern‘ bis zur aktuellen 4. Auflage aus dem Jahr 2003 überhaupt nicht, sondern verweist unter dem Begriff ‚Pilgerwesen‘ ebenfalls auf den Artikel ‚Wallfahrt/Wallfahrtswesen‘.

²⁰ Vgl. Reinhard, S.: Pilgern ohne Glauben, 33

²¹ Vgl. Reinhard, S.: Pilgern ohne Glauben, 32

und mehr stattfindende Differenzierung der Begriffe ‚Pilgern‘ und ‚Wallfahrt‘ festzustellen: Während ‚Pilgern‘ wie im eben beschriebenen Sinne nun nicht mehr unbedingt ein Begriff ist, der einen Vorgang mit einem direkt religiösen Bezug beschreibt, bleibt der Begriff ‚Wallfahrt‘ hier weiterhin mit seiner ursprünglichen Bedeutung bestehen und bezeichnet die ausdrücklich religiös motivierte Reise mit dem Ziel einer bestimmten heiligen Stätte.

1.2 Was es war und ist: Pilgern als Weg zu einer ‚heiligen Stätte‘

Das ursprüngliche und eigentliche Ziel des Pilgerns im Christentum bildete stets Jerusalem.²² Daneben entwickelte sich nach Rom dann im Hochmittelalter Santiago de Compostela „am Ende der alten Welt“²³ zu einem Pilgerziel und die heute als Jakobsweg bezeichnete Strecke zu einem Pilgerweg, der als „Inbegriff für einen beschwerl. Weg“²⁴ stand. In ganz Europa entstanden so über die Zeit verschiedene Pilgerwege mit teils regionaler oder sogar überregionaler Bedeutung. Zielpunkte dieser Pilgerwege waren stets ‚heilige Stätten‘, die eine Reliquie eines Heiligen zur Grundlage hatten oder aufgrund eines Wunders als Gnadenort verehrt wurden.²⁵

Bereits im 6. Jh. sind sog. ‚Bußwallfahrten‘ insbesondere im irischen Raum belegt, die den Auszug in die Fremde sowie das Suchen nach der Nähe Gottes zum Ziel hatten. Zielorte dieser Wallfahrten waren hier zunächst auch die ‚klassischen‘ Pilgerorte Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela. Im Laufe der Zeit kamen dann bei dieser bis 1983 im kanonischen Recht der katholischen Kirche verankerten Form der Buße auch regionale ‚heilige Stätten‘ wie bspw. Marienkirchen als Ziele hinzu.²⁶

Zu einer eigenen Form der Wallfahrt zählen auch die Kreuzzüge, die in der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jh. primär die Rückgewinnung oder Verteidigung der

²² Vgl. Art. ‚Wallfahrt‘, in: LThK, Sp. 964

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Vgl. Art. ‚Wallfahrt‘ in: LThK, Sp. 964

²⁶ Vgl. Art. ‚Bußwallfahrt‘, in: LThK, Sp. 859

heiligen Stätten zum Ziel hatten und insbesondere in der Anfangszeit als „peregrinatio“²⁷ sowie als „eine persönl. Bußübung u. ein besonderer Dienst an Gott“²⁸ aufgefasst und bezeichnet wurden. Schon hier liegen die Wurzeln der reformatorischen Kritik am Wallfahrts- bzw. Pilgergeschehen begründet, die sich dann in den folgenden Jahrhunderten zuspitzt. Grund dafür ist die mit der Aussicht eines vollkommenen Ablasses verbundene stark wachsende Zunahme von Pilgerbewegungen im Spätmittelalter bzw. zu Beginn der Neuzeit insbesondere nach Rom, die mit einem verstärkten Reliquienhandel, einer Schaufrömmigkeit, Wundersucht und weiteren derartigen Auswüchsen verbunden waren.²⁹ Trotz der vollständigen Ablehnung des Wallfahrtswesens durch die Reformatoren blieb in der katholischen Kirche der Brauch als Teil der Volksfrömmigkeit erhalten. So wurde die Wallfahrt nach einer Beseitigung von Missbräuchen und einer Besinnung auf deren geistliche Grundlagen stärker unter kirchliche Kontrolle gestellt, in dem bspw. die Wallfahrtsseelsorge konkret an anerkannte Ordensgemeinschaften angebunden wurde.³⁰

Typische Elemente während der Wallfahrt waren zum überwiegenden Teil religiöse Gesänge, das Gebet des Rosenkranzes, verschiedene Litaneien und Fürbitten sowie biblische Impulstexte. Am Ziel stand die Feier der Eucharistie in Gemeinschaft mit vielen anderen Pilgern im Mittelpunkt und wurde als eigentlicher Höhepunkt der Pilgerreise betrachtet.³¹ Auch heute noch übliche, in der Volksfrömmigkeit weiterhin verankerte Wallfahrten zu bestimmten Wallfahrtsorten haben diese inhaltlichen Elemente weitgehend als Muster behalten.

Dieser äußere Ritus des gemeinsamen betenden und betrachtenden Gehens auf ein heiliges Ziel hin trifft aber nur sein Innerstes, wenn er nicht nur äußere Form bleibt, sondern zu einem inneren geistlichen Vorgang im Menschen zu führen vermag. Dies kann bereits von der Kritik her abgelesen werden, die schon in den Anfangszeiten des Christentums durch die Kirchenväter vorgetragen wird: Die

²⁷ Art. ‚Kreuzugbewegung/Kreuzzüge‘, in: LThK, Sp. 470

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. Art. ‚Wallfahrt/Wallfahrtsorte, in: RGG, Sp. 1284

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Vgl. Art. ‚Wallfahrt‘, in: LThK, Sp. 963

Wallfahrt wird nämlich nur dann richtig verstanden, wenn „die entsprechend innere Einstellung vorhanden ist und [...] der geistl. Erneuerung und Glaubensstärkung dient“³². Noch viel deutlicher gesagt: Das Wandern und Pilgern hin zu einem heiligen Ziel ist ein ritueller und ganzheitlicher Vorgang, der eine wesentliche innere Grundhaltung und Überzeugung christlichen Glaubens zum Ausdruck bringt: Dass nämlich der Mensch sich selbst in seiner irdischen Lebenszeit als ‚fremd‘ auf Erden versteht, dass er insofern irdischer ‚Pilger‘ ist hin zu einem letzten, heiligen Ziel, nämlich der Begegnung mit dem lebendigen Gott im Moment des Todes und der Auferstehung.³³ Insofern ist der äußere Ritus einer Wallfahrt stets (nur) Symbol und vollziehender Ausdruck des Menschen für die Deutung seiner Existenz vor Gott: Es ist die ‚eigentliche‘ Pilgerschaft des Menschen. Dabei bildet das gemeinschaftliche Laufen auf ein Ziel hin einen ganzheitlichen Vorgang, der äußeres Tun (Leib) und inneres Reflektieren (Seele) verbindet.

1.3 Was es meint: Pilgern als Deutung menschlicher Existenz

So wie ganz allgemein rituelle Handlungen des Menschen immer äußere Ausdrucksformen innerer Vorgänge sind, so ist eine Wallfahrt bzw. das Pilgern – wie bereits in 1.2 angedeutet – auch immer äußerer Ausdruck einer existenziellen Grunderfahrung: Dass nämlich der Mensch in seiner Zeit zwischen Geburt und Tod ‚unterwegs‘ ist, dass er zwar in der Welt ‚zu Hause‘ ist, aber vor sich selbst mit seinem Sinn, seiner Deutungsfreiheit und seiner Erfahrung der Kontingenz ‚in der Fremde‘ ist und bleibt.³⁴ Wenn also Menschen in der rituellen Form des Pilgerns auf ein bestimmtes ‚heiliges Ziel‘ unterwegs sind, so ist dieses Unterwegssein auch immer eine Reflexion Ihrer eigenen Lebensdeutung und Erfahrung. Die christliche Theologie spricht hier vom ‚Pilgerstand‘ des Menschen, was bspw. in verschiedenen kirchlichen Liedern seinen Ausdruck findet.³⁵

³² Art. ‚Wallfahrt/Wallfahrtsorte, in: RGG, Sp. 1284

³³ Vgl. Art. ‚Wallfahrt‘, in: LThK, Sp. 963, auch: Hebr 13,14; Offb 21,2 ff.

³⁴ Vgl. Nocke, F.-J.: Eschatologie, 451

³⁵ Vgl. z. B. das Lied „Pilger sind wir Menschen“ (GL 820), in dem entsprechend in der 2. Strophe von „Menschen auf dem Wege“ gesprochen wird. Auch das Lied „Wir sind nur Gast auf Erden“ (GL 505) nimmt den Gedanken des Pilgerns und der Erfahrung der ‚Fremde‘ in der Welt auf.

Obwohl sich der Begriff ‚Pilgern‘ in den letzten Jahrzehnten in seiner Bedeutung erweitert und seinen ausdrücklich religiösen Bezug abgelegt hat, so bleibt doch erhalten, dass das Pilgern ungeachtet dieses Begriffswandels ein äußerer und ganzheitlicher Vorgang bleibt, der innere Vorgänge des Menschen ausdrückt und einen Rahmen gibt. Dies lässt sich ablesen an den überwiegenden Motivationen, aus denen heraus Menschen sich auf einen Pilgerweg begeben: Hier geht es in erster Linie um ein ‚Ausklinken‘ aus dem Alltag, ebenso um die Erfahrung einer spirituellen Atmosphäre wie um die Möglichkeit, seinem Leben Neuorientierung zu geben sowie eine bevorstehende Entscheidung zu bedenken oder reifen zu lassen.³⁶ „Der moderne Pilger sucht die spirituelle Erfahrung“³⁷, fasst es Susie Reinhard in einem Aufsatz für die Zeitschrift *Psychologie heute* zusammen, und es ist diese innere Erfahrung, die das Pilgern unterscheidet vom bloßen Laufen oder Wandern, das der Erholung und der Betrachtung oder Bewunderung der Natur dient. So liegt der Schlüssel – wie so oft – in der Intention desjenigen, der sich auf den Weg macht: Daher ist es also keineswegs abzulehnen, dass auch Menschen ohne dezidiert religiösen Bezug und einer dementsprechenden Motivation sich selbst als ‚Pilger‘ verstehen, so bezeichnen und damit einen Begriff mit weit zurückliegender christlicher Tradition verwenden, ohne diese ausdrücklich zu meinen.

Mit der Verwendung dieses Begriffs greifen die ‚modernen‘ Pilger – vielleicht ganz im Sinne der alten Tradition – ein spirituelles Anliegen auf, das auch bereits der traditionellen Wallfahrt immanent war und ist: Dass der Mensch nämlich in diesem Vorgang sich selbst begegnet, dass er sich vor sich selbst stellt in der Reflexion auf die Erfahrung der Endlichkeit seiner Existenz sowie mit seiner damit im Zusammenhang stehenden Suche nach Sinn und Deutung seines Lebens. Das Pilgern mit seinen ganz konkreten Herausforderungen wie der Suche nach einer neuen Herberge, der Ungewissheit nach dem richtigen Weg, sowie mit seinen leichten Abschnitten, aber auch den Steigungen und anstrengenden Wegstrecken, wird zum Abbild, zum rituellen Nach-Spiel des eigenen, persönlich erfahrenen Lebens mit all seinen Facetten.³⁸ „Mein Pilgerweg lässt sich nun wie

³⁶ Vgl. Reinhard, S.: Pilgern ohne Glauben, 32

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. ebd., 35

eine Parabel meines Lebenswegs deuten“³⁹, resümiert Hape Kerkeling am Ende seines Bestsellers „Ich bin dann mal weg“. Es ist dieses innere Grundanliegen, diese Erfahrungs- und Begegnungssuche, die einen Menschen sich auf den Weg begeben und ihn zum Pilger werden lässt – und ihn letztendlich in eine traditionsreiche Linie mit den Menschen stellt, die in früheren Zeiten ‚klassisch‘ an einer Wallfahrt teilgenommen haben.

1.4 Was den inneren Kern ausmacht: Pilgern als intensives Begegnungsgeschehen

„Ich betrat den Laden. Die klimatisierte Luft fühlte sich komisch an meinen nackten Armen und Beinen an. Bei meinen Versorgungsstopps auf dem Trail hatte ich einige Gemischtwarenläden und auf Touristen ausgerichtete Mini-Märkte aufgesucht, aber in einem solchen Geschäft war ich noch nicht gewesen. Ich wanderte durch die Gänge und sah mir Sachen an, die ich mir nicht leisten konnte, wie betäubt von ihrer Fülle. Wie hatte ich ein solches Angebot jemals für selbstverständlich halten können? Essiggurken in Gläsern und knusprige Baguettes in Papiertüten, Orangensaft in Flaschen und Sorbets in Bechern, und vor allem das Obst und Gemüse, das so frisch und appetitlich in Kisten lag, dass ich fast davon geblendet wurde. Ich verweilte und sog Gerüche ein – Tomaten, Kopfsalat, Nektarinen und Limetten.“⁴⁰, schreibt Cheryl Strayed in ihrem Buch „Der große Trip“ über die Erfahrungen ihres Unterwegs-Seins auf dem Pacific Crest Trail. Sie begegnet scheinbar ganz gewöhnlichen Dingen, doch sie nimmt sie plötzlich als neu, kostbar und außergewöhnlich wahr. Gewöhnliche Musik wird zu einem „Quell der Ekstase“⁴¹, einzelne Kilometer werden – in einer Zeit der hohen Geschwindigkeiten und geringen Entfernungen keine Hürde mehr – zu einer echten und Schritt-für-Schritt zu bewältigenden Herausforderung, die mit Monotonie, Anstrengung, Geduld und Disziplin einhergeht.⁴² Pilgern wird so zu einer intensiven neuen Erfahrung und Begegnung mit scheinbar selbstverständlichen Dingen. Es

³⁹ Kerkeling, H.: Ich bin dann mal weg, 342

⁴⁰ Strayed, Ch.: Der große Trip, 271

⁴¹ Ebd., 207

⁴² Vgl. ebd., 215

ermöglicht zudem ein durch das langsame Vorankommen ermöglichte tatsächliche Wahrnehmen der ‚Außenwelt‘.

Doch nicht nur die Begegnung und (Neu)erfahrung der Umwelt spielen eine wesentliche Rolle, sondern auch das Zusammentreffen mit anderen Menschen ist dabei von höchster Bedeutung. Dies können andere Pilger sein, mit denen man zusammen unterwegs ist, oder die nur ein Stück des Wegs aus der zufälligen Begegnung heraus mitgehen. Genauso sind dies Menschen, mit denen man an den verschiedenen Etappen des Wegs zusammentrifft: In der Herberge, in den Dörfern und Städten oder während des Wegs. Diese Menschen mögen zunächst ‚nur‘ Weggefährten oder Beteiligte sein in dem Sinne, dass sie sich bspw. um die Beherbergung der Pilger kümmern. Hier können bereits verschiedene Erfahrungen aufbrechen und Erkenntnisse wachsen, sei es durch Irritation in einer ungewohnten Situation, durch Konfrontation mit anderen oder durch das Erlebnis einer gewissen Gemeinschaft auf dem Weg.

Die Begegnung mit anderen kann aber in einem noch wesentlich tieferen Sinn zu einer Erfahrung werden, die zum Innersten des eigenen Selbst und damit zu einem Grundanliegen des Pilgers schlechthin führt. Das wird sie, wenn zwischen dem Pilger und dem Anderen eine Beziehung erwächst, die sich im echten Zuhören, im gegenseitigen Gespräch, möglicherweise im verständnisvollen Blick ausdrückt, die vom Zweckhaften und Mittelbaren in das Unmittelbare übergeht und mich selbst so dem Anderen in seinem Du gegenüberstellt.⁴³ Auf diese Weise wird Reflektion und Erfahrung des eigenen Ich ermöglicht, das „Ich [wird] am Du“⁴⁴. Die Frage und die Suche nach dem eigenen Ich, der Deutung des eigenen Lebens, die Frage nach dem, „wer ich selbst bin“⁴⁵ bricht auf in der gegenseitigen Beziehung, im ‚Modus‘ des Ich und Du; „[m]ein Du wirkt an mir, wie ich an ihm wirke.“⁴⁶

Dies ist es, was den innersten Kern des Pilgerns ausmacht: Begegnung. Der Mensch findet und erkennt sich selbst, er sieht sich selbst vor sich mit seiner

⁴³ Vgl. Buber, M.: Ich und Du, 12

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Kerkeeling, H.: Ich bin dann mal weg, 23

⁴⁶ Buber, M.: Ich und Du, 16

Existenz und begegnet sich selbst, zunächst vielleicht durch kleine und nicht-alltägliche Erfahrungen, dann aber in zutiefst wesentlicherer Weise durch den Anderen, durch das Du, durch die Beziehungen, in die er sich stellt. Pilgern ist damit nicht ausschließlich auf das Ziel der Pilgerreise hin gerichtet, sondern der Vorgang des Pilgern selbst ist schon wesentlicher Teil des Ziels: der Reflexion des Ich.

2 Pilgern, eine Methode der Sozialen Arbeit?!

Eine gesellschaftlich wenig wahrgenommene und bisher kaum wissenschaftlich beschriebene Kategorie der Pilgernden könnte man als „Sozialpädagogische Pilgernde“ bezeichnen. Es sind Gruppen oder Einzelpersonen die zumeist mit pädagogischer Zielsetzung und Begleitung pilgern. Hierbei wird die Pilgereise als methodischer Rahmen für die Bearbeitung von akuten Problemlagen oder zur Unterstützung in schwierigeren Übergangszeiten genutzt. Vor allem im Bereich der Straffälligen Hilfe hat dieser Ansatz eine schon Jahrzehnte alte europäische Tradition – so kann man im Pilgerführer des Ökumenischen Pilgerwegs entlang der VIA REGIA lesen.

„Zur Strafe nach Santiago [...] 1965 wurde in Belgien ein Gesetz zum Jugendschutz erlassen, das Strafminderung oder Straferlass für Jugendliche vorsieht, die an einem Fußmarsch nach Santiago teilgenommen haben. Darin ist die Pilgerfahrt als „Erbringung“ einer Leistung von erzieherischer Art“ eingestuft.“⁴⁷

Etwas weiter unten liest man dort: „Auch heute werden auf dem Ökumenischen Pilgerweg Projekte zur Resozialisierung gefangener Jugendlicher von der Sächsischen Jugendstiftung durchgeführt.“⁴⁸

⁴⁷ Zeiher, Ester: „Der Ökumenische Pilgerweg“ in: Ökumenischer Pilgerweg e.V. [Hrsg.], 8. Auflage, Weimar 2003, S. 62.

⁴⁸ Ebd.

Pilgern wurde und wird in diesem Zusammenhang ohne religiös/spirituelle Orientierung, aber in all seinen anderen Facetten genutzt, um jungen Menschen entwicklungsfördernde Möglichkeiten und Rahmenbedingungen zu eröffnen. Der Hauptfokus liegt dabei auf der Fragestellung, inwieweit Pilgern die Sinnsuche junger Menschen unterstützen und eventuell identitätsbildend wirksam sein kann.

Mit dem nachfolgendem Text soll der Versuch unternommen werden, Pilgern als Methode der Sozialen Arbeit, das meint außerhalb des religiös-tradierten Kontextes, aus einer pädagogisch konzeptionellen Perspektive zu betrachten.

Das Verständnis von Sozialpädagogik, das diesem Text zugrunde liegt, entspricht der im Juli 2014 in Melbourne verabschiedeten internationalen Definition Sozialer Arbeit der International Federation of Social Workers:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden.“⁴⁹

Der praxisorientierte spezielle theoretische Hintergrund dieses Textes gründet im Wesentlichen auf einer abgeschlossenen fünfjährigen Prozessevaluation in Zusammenhang mit der Entwicklung eines neuen Arbeitsansatzes bei der Sächsischen Jugendstiftung⁵⁰, dem Programm „Zwischen den Zeiten“. Der praktische Ehrfahrungshintergrund, auf den hier reflektiert wird, umfasst zurzeit 40 Pilger-touren mit 330 Teilnehmenden und insgesamt ca. 3500 Kilometern Wegstrecke,

⁴⁹ Vgl. International Federation for Social Work global, gefunden auf <http://ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work/>, abgerufen am 30.07.2016.

⁵⁰ Vgl. Zwischen den Zeiten, gefunden auf <http://www.saechsische-jugendstiftung.de/zwischen-den-zeiten>, abgerufen am 30.07.2016.

die begleitend mit jungen Menschen gepilgert wurden. Bei diesem Modellprojekt wurde der Versuch einer explorativen Forschung im Sinne der methodischen Empfehlung Jürgen Friedrichs⁵¹ unternommen. Ziel war es, sich der Frage zu nähern, ob Pilgern als eine eigenständige sozialpädagogische Methode verstanden werden kann, wie diese gezielt genutzt werden könnte, und ob sich hierzu entsprechende, vor allem ergebnissichernde Messinstrumente entwickeln lassen. Der sozialwissenschaftliche Theorieteil und die aktuell vorliegenden Evaluationsergebnisse finden sich im IO Nr.3 „Theoretischer Rahmen des Pilgerns“ dieses Dokumentes. Ein rudimentärer exemplarischer Ablaufplan mit den entsprechenden Bildungseinheiten einer typischen fünf Tage dauernden sozialpädagogischen Pilgertour ist als Anlage 1 dieses Textes zu finden.

2.1 Von welchen Grundannahmen kann bei der Nutzung des Pilgerns aus sozialpädagogischer Sicht ausgegangen werden?

Betrachtet man Pilgern als pädagogische Methode, das heißt ohne spirituell-religiösen Hintergrund, so könnte folgendes angenommen werden:

Pilgern ist ein Abbild existentieller, menschlicher Suche, das in seiner speziellen Form gleichzeitig eine temporäre Entlastung von dieser Suche bietet. Denn beim Gehen auf traditionellen Pilgerwegen folgt man vorübergehend einem speziell von außen vorgegebenen Weg.⁵² Ein junger Mensch, der pilgert, ist während dieses Vorgangs seiner Gewohnheiten und Heimat beraubt. Er bewegt sich zu Fuß durch die Landschaft und begegnet ständig Neuem. Die stärkste Konstante in diesem ständigen Veränderungsprozess ist er selbst, was in der Verbindung mit monotonem Gehen in der Regel zur intensiven Selbstbegegnung führt. Eine weitere, wenn auch abgeschwächte Konstante, ist die Gruppe von Mitpilgernden, die sich den gleichen Herausforderungen stellen. Diese Gruppe stellt einen Schutzraum dar, mit eigenen Regeln der sozialen Interaktion und Solidarität. Weniger planbar aber nicht zu vernachlässigen ist das Umfeld. Es bildet auf traditionellen

⁵¹ Vgl. Friedrichs, Jürgen: „Methoden empirischer Sozialforschung“ Opladen 1980, S.52.

⁵² A.d.V.: Die Beschilderung traditioneller Pilgerwege wird nur in eine Richtung vorgenommen. Dadurch gibt es auch keinerlei Unsicherheiten durch Kreuzungen etc.; man kann sich nur auf ein Ziel zubewegen.

Pilgerwegen einen Rahmen, der von der aktuellen gesellschaftlich/kulturellen Wahrnehmung des Pilger- begriffs geprägt wird. Das Umfeld ist gewissermaßen ein Erlebnisraum, der eigenständige Erwartungen und Zuschreibungen an die Pilgernden formuliert⁵³ und mit gesellschaftlich untypischen Lebensentwürfen konfrontiert (wie z.B. der unbedingten und unvoreingenommenen Gastfreundschaft).

Dieses Konstrukt kann zum Zweck von Bildungsmaßnahmen in den Lerndimensionen Individuum, Gruppe und Fremde als Abbild der Gesellschaft verstanden werden. Es ist dabei durch seine hohe Erlebbarkeit deutlich weniger verbal kognitiv zentriert als andere Verfahren.

Vom oben genannten ausgehend, wurden der Rahmenkonzeption des Programmes „Zwischen den Zeiten“ folgende Annahmen zugrunde gelegt:

- „Umbrüche und Aufbrüche gehören prinzipiell zu jeder Biographie und wollen gestaltet sein.
- In der Kinder- und Jugendzeit lösen sich Entwicklungsphasen schneller ab als später. Entscheidungen haben weitreichende und nachhaltige Folgen und Konsequenzen für künftige Lebenswege und Verläufe.
- Zeiten des Umbruchs gelingen besonders, wenn sie bewusst gestaltet werden. Dann können sie Zeiten der Rückschau, des Innehaltens und des Aufbruchs sein. Sie zu gestalten bedarf gegebenenfalls einer Begleitung.
- Pilgern, allein oder in einer Gruppe, ist eine praktische und sinnstiftende Ausdrucks- und Gestaltungsform solcher Zeiten. Sich auf den Weg machen (pilgern), einen Weg wirklich gehen, kann hilfreich sein, um Klarheit für die nächsten Schritte zu finden.

⁵³ A.d.V.: Pilgernden werden entlang der Strecke und in den Herbergen gänzlich andere Erwartungen und Fragen entgegengebracht als z.B. BergsportlerInnen, die bei einer Alpentour in einer Berghütte übernachten; das meint Wandernde werden nicht automatisch mit „Sinnsuchenden“ assoziiert.

- Für Menschen, in deren Biografie Bildung, kulturelle Werte, Religion/Spiritualität und Gemeinschaft eine feste Größe sind, ist der Zugang zum Pilgern schlüssig und weniger schwer zu vollziehen. Für Menschen, in deren Leben oben genannte Dinge nicht vorkamen und keinen Raum hatten, ist dieser Zugang ungleich schwieriger.⁵⁴

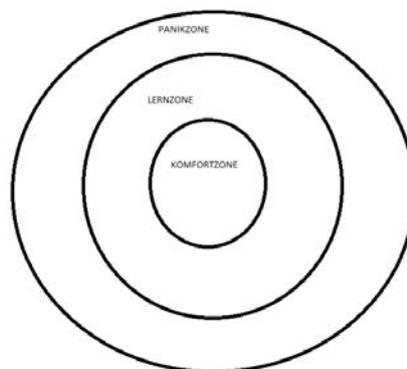
Die von der Sächsischen Jugendstiftung durchgeführten Pilgerreisen zeichneten sich hierbei durch die gemeinsame Sinnsuche von jungen Menschen aus, welche themenzentriert und innerhalb einer für diesen Zeitraum festen Gruppe an für ihre Altersstufe typischen Entwicklungsaufgaben arbeiteten. Religiöse/spirituelle oder touristische Zielsetzungen des Pilgerns standen deutlich im Hintergrund, während ein Aspekt des Pilgerns, das „in der Fremde sein“ in den Vordergrund trat.

Das „in der Fremde sein“ gewann dadurch zwei Schwerpunkte: Zum einen bedeutet es, tatsächlich eine sonst vertraute Umgebung und damit die eigene Komfortzone⁵⁵ zu verlassen. Zum anderen sollten die Teilnehmenden fremden Lebensentwürfen entlang des Weges und in den diversen Pilgerherbergen intensiv begegnen und ihren eigenen daran prüfen.

⁵⁴ Steinke, Rüdiger & Enger, Sven: „Grundkonzeption zum Programm ‘Zwischen den Zeiten’“ Dresden 2012.

⁵⁵ Vgl. Senninger, Tom: „Abenteuer leiten- in Abenteuern lernen: Methodenset zur Planung und Leitung kooperativer Lerngemeinschaften für Training und Teamentwicklung in Schule, Jugendarbeit und Betrieb“ Münster 2004, S. 8.

Illustration Lernzonenmodell



Die **Komfortzone** beschreibt einen Zustand von Gewohnheit und Sicherheit in der kein Lernen notwendig ist. Diese Zone kann durch jede gemachte Erfahrung lebenslang wachsen. In der **Lernzone** stellt sich der Mensch unbekanntem Situationen und versucht, Handlungsoptionen zu entwickeln, um mit dieser neuen Situation umzugehen.

Das daraus bei den Teilnehmenden hervorgehende Verweilen in der Lernzone kann als eingriffsintensiv gelten. Durch die konzeptionell verankerte letztendliche Freiwilligkeit der Teilnahme entspricht es sinngemäß aber den für Deutschland geltenden Empfehlungen, vor allem für den Sektor der ambulanten Maßnahmen im Bereich der Jugendgerichtshilfe.⁵⁶

2.2 Welche Rahmenbedingungen für soziales Lernen entstehen bei der Umsetzung eines solchen Konzeptes?

Aus dem beschriebenen Lernfeld und den physischen Herausforderungen des Pilgerns ergaben sich spezielle unten aufgeführte gruppenübergreifende Rahmenbedingungen und Anforderungen für soziales Lernen. Wesentlich unterstützt wurden die Lernprozesse durch die Tatsache, dass die Teilnehmenden während der Tour einen strukturierten Tagesablauf akzeptieren mussten, welcher sich für die allermeisten deutlich von ihrem Alltag unterschied. Entwickelt und genutzt wurden:

- die Wahrnehmung der eigenen Grenzen (physisch und psychisch)
- Anforderungen an die Kommunikationsfähigkeiten
- die unmittelbare Erlebbarkeit von Eigenverantwortung (z.B. durch fehlende Ausrüstungsgegenstände)
- die Bereitschaft, sich solidarisch zu verhalten und Bescheidenheit zu üben „bei jedem Wetter“
- der Mut, sich auf Neues einzulassen sowie Toleranz und Empathie gegenüber (dem) „Fremden“.

Sie ist gewissermaßen ein Ort des Wissenszuwachses und von ihr aus kann die eigene Komfortzone reflektiert werden.

*Die **Panikzone** betritt ein Mensch dann, wenn er/sie sich in der neuen Situation vollkommen unwohl fühlt und der dominierende Aspekt Angst ist. Durch diese Dominanz wird Lernen unmöglich oder massivst erschwert.*

Eine wesentliche Aufgabe des begleitenden Pädagogen bestand darin, alle Teilnehmenden möglichst intensiv in der Lernzone zu halten und die Panikzone zu vermeiden.

⁵⁶ „Die gesetzlichen Grundlagen nur als Erlaubnis zu Eingriffen zu beachten ist aber eine verkürzte Sichtweise. Denn der Gesetzgeber gibt das Recht zum Eingriff in den genannten Fällen keineswegs pauschal, sondern knüpft es, wie schon am Beispiel von SGB VIII § 8a beschrieben, an enge Voraussetzungen hinsichtlich einzuhaltender Verfahren und Verpflichtungen zu Hilfeleistungen.“ ...„Dasselbe ist im Bezug auf Freiheitsentzug im Rahmen von Hilfen zur Erziehung zu sagen.“ In: Otto, Hans-Uwe & Thiersch, Hans [Hrsg.]: „Handbuch Soziale Arbeit II / Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ München 2011, S. 302.

2.3 Die Hauptzielsetzung

„Mit diesem Arbeitsansatz wollen wir vor allem „Eigenverantwortlichkeit und die Fähigkeit der Jugendlichen zu klugen Entscheidungen hinsichtlich ihrer Lebenssituation stärken.

Dieses Ziel ist in doppelter Hinsicht von Bedeutung: zum einen befinden sich die Jugendlichen oftmals an einem biographisch kritischen Punkt, an dem deviante Orientierungen und Handlungen gesellschaftlich nicht mehr als in Grenzen tolerable Abweichungen etwa im Rahmen von Erziehungs- und Entwicklungsprozessen sondern als voll zu verantwortende Handlungen mündiger Personen bewertet werden.

Zum anderen ist dieser Umstand jedoch oftmals nicht oder nicht hinreichend bewusst: die eigenen Handlungen und deren langfristige Konsequenzen stehen den jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund der oftmals durch Kurzfristigkeit und Unmittelbarkeit bestimmten Zeithorizonte ihrer Lebenssituationen nicht deutlich vor Augen.“⁵⁷

2.4 Details und Einschränkungen zur Zielgruppe

Einschränkend ist anzumerken, dass der überwiegende Teil der Pilgernden aus jungen Männern in einem nicht ausschließlich freiwilligen Zugangskontext bestand. Ein großer Teil der zitierten Forschungsergebnisse^{58/59} entstanden unter diesen Rahmenbedingungen. Daraus ergibt sich die Frage, ob das Geschriebene im selben Umfang auch für junge Frauen gelten kann. Dies soll hier nicht prinzipiell bezweifelt werden, lässt sich aber aus den zugrundeliegenden Arbeitsergebnissen auch nicht zwingend ableiten.

⁵⁷ Enger, Sven & Hein, Stephan: „Erfolgskriterien und -aussichten moralischer Bildung am Beispiel eines sozialen Trainingskurses“, in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich [Hrsg.]: „Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages“ Hannover 2015.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Teichert, Angela: „Expertise und Ergebnisbericht, Pilgern mit straffällig gewordenen Heranwachsenden im Rahmen des § 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG - Sozialer Trainingskurs“ Dresden 2014.

Die Hauptzielgruppe dieses Projektes bestand zum einem aus Heranwachsenden Straftätern im Sinne des Deutschen JGG § 1 im Alter von 18-21 Jahren⁶⁰ und zum zweiten aus jungen arbeitssuchenden Menschen aus dem Kontext der Jugendberufshilfe/Jobcenter im Bereich unter 25 Jahren.⁶¹

Beim Versuch, diese jungen Menschen in die im Prolog genannten Kategorien der Pilgernden einzuordnen, zeigt sich eine Besonderheit: Sie sind mit sehr großer Wahrscheinlichkeit „Übergangspilger, Neustarter und Krisenbewältiger“⁶² in Personalunion.

Während sich die Rolle der Übergangspilger relativ klar aus der Altersstufe der Teilnehmenden ergibt und mit den für das Alter nicht untypischen Fragen wie zum Beispiel

- Welchen Beruf soll ich ergreifen?
- Macht es Sinn, wie meine Eltern zu leben?
- Sollte ich ins Ausland gehen?
- Was kann ich ohne Schulabschluss anfangen?
- Wie wichtig ist mir Geld?
- Will ich mal eine Familie gründen?

oder ähnlichen einhergeht, ist ihre Rolle als Krisenbewältiger und Neustarter bei Weitem nicht so homogen in ihrer Fragestellung, sondern oft durch massive persönliche Variationen, sowohl in den Voraussetzungen, als auch in den individuellen Bearbeitungsressourcen, gekennzeichnet.

Vor allem in der Zielgruppe der Heranwachsenden Straftäter zeigt sich hier ein deutlich eingeschränkter Handlungsspielraum. Der bevorstehende Übergang in

⁶⁰ Vgl. Jugendgerichtsgesetz (JGG der BRD) § 1 Persönlicher und sachlicher Anwendungsbereich:

(1) Dieses Gesetz gilt, wenn ein Jugendlicher oder ein Heranwachsender eine Verfehlung begeht, die nach den allgemeinen Vorschriften mit Strafe bedroht ist.

(2) Jugendlicher ist, wer zurzeit der Tat vierzehn, aber noch nicht achtzehn, Heranwachsender, wer zur Zeit der Tat achtzehn, aber noch nicht einundzwanzig Jahre alt ist.

⁶¹ Vgl. SGB II der BRD, gefunden auf http://dejure.org/gesetze/SGB_II, abgerufen am 30.07.2016.

⁶² Vgl. Prolog.

das Erwachsenenstrafrecht ab dem vollendeten 21. Lebensjahr⁶³ bedeutet einen massiven externen Veränderungsaspekt, da ab diesem Zeitpunkt nicht nur das Strafmaß deutlich höher ausfällt, sondern auch der Grundsatz des Jugendstrafrechtes „Erziehung vor Strafe“ keine Anwendung mehr finden muss.

2.5 Die europäische Perspektive

In Zusammenhang mit dem oben beschriebenen Modelprojekt und ausgehend von der Sächsischen Jugendstiftung entstand das hier vorliegende Erasmus+ Projekt „Between Ages“, dessen Ziel es u.a. ist, ähnliche europäische Projekte dieser Art zu vernetzen und zu vergleichen.

Ein erster, noch rudimentärer Vergleich der verschiedenen Methoden der beteiligten europäischen Partner zeigte, dass sich die gewählten Arbeitsweisen z.T. deutlich voneinander unterscheiden.⁶⁴

Unterschiede bestehen auf **struktureller Ebene** vor allem

- in der Dauer und Streckenlänge der Pilgertouren
- im Umfang der dazugehörenden Vor- und Nachbereitungszeit der Teilnehmenden
- in der beruflichen Qualifikation der begleitenden MentorInnen - hier reicht die Spannweite von ehrenamtlich engagierten, aber fachlich interessierten Laien bis hin zu ausschließlich pädagogischem Fachpersonal mit den nationalen Fachkräfterichtlinien⁶⁵ entsprechenden Hochschulabschlüssen
- in der Größe der Pilgergruppen und im Zugangsalter der Teilnehmenden.

⁶³ Vgl. StGB der BRD, gefunden auf <http://www.stgb.de/gesetzestexte.html>, abgerufen am 30.07.2016.

⁶⁴ Vgl. Protokoll Private Fachhochschule Dresden vom Erasmus+ Treffen in Brüssel, 10/2015.

⁶⁵ Vgl. Fachkräfteportal, gefunden auf <http://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/16882-Fachkraefterichtlinie>, abgerufen am 30.07.2016.

In der pädagogischen Herangehensweise zeigen sich Unterschiede vor allem am Kontrast zwischen einer deutlich konfrontativen oder eher empathisch-unterstützenden Methodik der Begleitenden.

Was jedoch alle Ansätze verbindet, ist

- die prinzipielle Nutzung tradierter Pilgerwege und deren spezielle Infrastruktur
- das Verlassen der gewohnten Lebensumstände/Komfortzonen⁶⁶ der Teilnehmenden und die damit einhergehende Begegnung mit dem/den Fremden
- ein Zugang zum Pilgern der als nicht traditionell bzw. rituell im Sinne einer Religionsübung zu verstehen ist.

2.6 Schlussbetrachtung

Beim abschließenden Versuch, Pilgern in die drei Hauptmethoden der Sozialen Arbeit (Einzelfallhilfe, Soziale Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit) einzuordnen, zeigt sich noch einmal die gesamte Komplexität dieser Materie. Beim sozialpädagogischen Pilgern wird man zumeist als Gruppe unterwegs sein. Aus dem unterschiedlichen physischen und psychischen Leistungsvermögen der Teilnehmenden ergibt sich zwangsläufig ein großes methodisches Repertoire für die Soziale Gruppenarbeit. Menschen, die sich gemeinsam einer länger andauernden und hohen physischen Belastung stellen, kommen in der Regel zu unterschiedlichen Zeitpunkten an individuelle Belastungsgrenzen. Auch wird die Wahrnehmung und Wertschätzung der Umwelt (Natur, Wetter, Sehenswürdigkeiten, Begegnung mit anderen Menschen) von Teilnehmenden zu Teilnehmenden deutlich variieren. Diese individuellen Aspekte wahrzunehmen und wertzuschätzen, stellen erhebliche Anforderungen an das Sozialverhalten einer gemeinsam pilgernden Gruppe.

Aus der Perspektive der Einzelfallhilfe wird natürlich jedes Individuum einen von dieser Gruppe losgelösten Lerneffekt und im Idealfall Erkenntnisgewinn erringen,

⁶⁶ Vgl. Senninger 2004.

der aber nicht zwingend aus der sozialen Interaktion der Gruppe hervorgeht, sondern auch absolut intrinsisch zustande kommen kann. Vor allem für die persönliche Reflexion und evtl. Neubewertung des bisher zurückgelegten Lebensweges/Pilgerweges scheint die Methode Pilgern ein hohes Potential zu besitzen.

Im Bereich der Methode Gemeinwesenarbeit entfalten vor allem Pilgertouren mit heranwachsenden Straftätern ein hohes Potential: Zum einen durch die Ableistung einer gesellschaftlichen Wiedergutmachung in Form von gemeinnützigen Arbeitsstunden und zum anderen durch die Einbindung von Paten, Stakeholdern und dem gemeinnützigen Umfeld der Herbergen. Hierdurch kann eine gesellschaftliche Wahrnehmung jugendlicher Straftäter erreicht werden, die deutlich von dem in den Massenmedien gezeichneten Bild variiert. Es kann dadurch ein Beitrag geleistet werden, den pädagogischen Grundsatz von „ambulant vor stationär“ zu stärken und der nicht selten von der Öffentlichkeit geforderten stärkeren Punität entgegenzuwirken.

Sozialpädagogisches Pilgern entzieht sich momentan durch seine Komplexität mehr oder minder einer eindeutigen methodischen Zuordnung. Selbst wenn man das Pilgern auf den rein physischen Vorgang reduziert und es versucht, es als spezielle Methode der Erlebnispädagogik darzustellen, wird man ihm nicht unfänglich gerecht. Kann es überhaupt gelingen, Pilgern als sozialpädagogische Methode zu definieren, so sollte man einer dynamischen Definition den Vorrang geben, die auch die momentane gesellschaftliche Wahrnehmung des Pilgerns einschließt.

Ausgehend von der Annahme, dass jeder Mensch prinzipiell als „suchend“ gelten kann und Pilgern eine mögliche Methode ist, diese Suche in besonderer Weise zu unterstützen, und unter Beachtung der obengenannten konzeptionellen Aspekte, soll nun in den nachfolgenden Diskurs eingestiegen werden.

3 Im Gespräch

Freitag, 24.6.2016

Lieber Sven,

mit großem Interesse habe ich Deinen Beitrag gelesen, der uns zu der Ausgangsfrage unserer Arbeit zurückführt, nämlich: Inwiefern ist Pilgern als Einstieg in einen Prozess der Selbstbegegnung, -findung und Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit als Methode geeignet? Ich selbst hatte ja versucht, zunächst die religionswissenschaftlichen, theologischen und untrennbar damit verbundenen anthropologischen Aspekte des Pilgerns kurz aufzuzeigen. Dein Beitrag zeigt in der Beschreibung der konkreten Umsetzung im Programm „Zwischen den Zeiten“, wie bestimmte Aspekte, die auch in meinem Artikel anklingen, eine Bedeutung bekommen: Das in der Fremde sein, die Begegnung und dadurch ausgelöste Konfrontation oder Irritation mit Neuem, ebenso die grundsätzliche Frage nach der zukünftigen Lebensgestaltung der jungen Leute, die über den Zeitraum der Pilgertouren hinweg gezwungenermaßen ihr eigenes Leben bzw. die momentanen Fragestellungen ihrer je persönlichen Situation vor Augen geführt bekommen.

Dabei hake ich aber als erstes bei dem kleinen Wort „gezwungenermaßen“ ein. Besteht doch nicht hier eine deutliche Differenz zwischen dem Konzept des ‚klassischen‘ Pilgerns, bei dem der Pilger aus einem inneren Anliegen heraus – das mag auch ein bestimmter innerer Zwang sein – sich auf den Weg macht, weil er einer Frage nachgehen möchte, weil er eine Leere spürt, die er füllen möchte, weil er auf der Suche nach etwas ist, das zu finden ihm der Pilgerweg ermöglicht? Das Geheimnis liegt ja in der Intention Ist denn den jungen Menschen, die mit auf dem Weg sind, dieses ‚innere Anliegen‘ tatsächlich deutlich bewusst – wenngleich mir klar ist, dass ein solches ‚inneres Anliegen‘ auch von außen durch eine Begleitung angestoßen und motiviert werden kann – oder gehen die Teilnehmenden doch eher mit, weil sie die Aktion ‚absitzen‘ und als eine Sanktionsmaßnahme abbuchen, die schließlich auch ihr Ende findet?

Ich bin gespannt auf Deine Reaktion, herzlichen Gruß! Ansgar

Samstag 25.6.2016

Lieber Ansgar,

Es freut mich sehr, dass du entscheidende Aspekte des Pilgerns in unserer Grundkonzeption wiedergefunden hast. Denn unser Ziel war es ja, eine bestehende und gewissermaßen über Jahrhunderte bewährte Ausdrucksform menschlicher Suche nicht neu zu erfinden, sondern nur für eine Zielgruppe nutzbar zu machen, die höchstwahrscheinlich selbständig dazu keinen Zugang gefunden hätte.

Das Wörtchen „gezwungenermaßen“ kennzeichnet hierbei eins der wenigen aber wahrscheinlich wesentlichen Unterscheidungskriterien zu dem „selbständigen“ Pilgern.

Wenn ich an die vielen jungen Menschen denke, die ich begleiten durfte, so ist der allergrößte Teil von ihnen nicht freiwillig zum Pilgern aufgebrochen. Noch weniger hätten sie von sich aus genau diese Form gewählt, um sich selbst zu begegnen. Das Hauptmotiv der meisten Teilnehmenden bestand dabei nicht mal in der Selbstbegegnung, sondern tatsächlich in der Ableistung einer konkreten Sanktion. Der Sanktionsrahmen reicht hierbei von Leistungskürzungen der Jobcenter/Sozialämter über die Ableistung gerichtlicher verordneter gemeinnütziger Arbeitsstunden bis hin zur Vermeidung von Arrest und Haftstrafen.

„Gezwungenermaßen“ bedeutete aber niemals, dass ein junger Mensch alternativlos zum Pilgern verurteilt wurde. So etwas wurde oft angestrebt, aber ich habe das stets abgelehnt, da sich diese Praxis meiner Meinung nach eher negativ auf das Ergebnis auswirken würde.

Diese jungen Menschen wurden von einer Behörde geschickt und das kennzeichnet für mich insofern eine Differenzierung, dass in dem allerersten aktiven Teil einer Pilgerreise ein Unterschied zu allen anderen Pilgernden besteht. Damit meine ich insbesondere das bewusste, suchende und selbstgewählte Losgehen.

An diesem Unterschied kann man meiner Meinung nach auch sehr gut eine der möglichen manifestierten Defiziterfahrungen dieser jungen Menschen erkennen.

Ihre Einschränkung lässt sich an einem Satz aus dem Leitbild des Kolpingwerkes illustrieren. Dort hieß es: „Handeln, nicht behandelt werden!“. Bis zum Start ihrer Pilgerreise waren sie eher behandelt worden. Durch die Möglichkeit, die Pilger-tour selbständig durchzuhalten oder eigenverantwortlich abubrechen, verdeut-lichten wir ihnen ihren Entscheidungs- und Selbstwirksamkeitsspielraum, den sie im Grunde schon immer hatten, aber nicht nutzten. Die gemeinsame Reflexion dieses Kontrastes führte nicht selten zu einer sehr intensiven und manchmal schmerzlichen Selbstbegegnung.

In den darauffolgenden und eher passiven Teilen des Pilgerns, im Finden und Begegnen, scheinen sich diese jungen Menschen aber deutlich weniger von „tra-ditionell“ Pilgernden zu unterscheiden. Ganz im Gegenteil, ich habe sie nicht sel-ten offener und weniger eingeschränkt als traditionell Pilgernde erlebt. Vielleicht ist es so, dass sie weniger oder auch andere Erwartungen in eine Pilgerreise einbringen und viel mehr in der Fremde sind, als dies ein/e z.B. religiös moti-vierte/r Pilgernde/r überhaupt sein kann?

Was meinst du?

Mittwoch, 29.6.2016

Lieber Sven,

wenn ich Dich richtig verstanden habe, dann sind die Jugendlichen also in dem Sinne „gezwungen“, als dass in ihrer konkreten Situation andere Sanktionen grei-fen würden, wenn sie sich nicht für das ‚Angebot‘ des Pilgerns entschieden hät-ten. Insofern ist die Differenz zum ‚normalen‘ Pilger vielleicht doch gar nicht so groß, wie ich zunächst angenommen hatte. Ein ‚normaler‘ Pilger geht ja auch nicht einfach aus Lust und Laune auf den Weg, weil er gerade nichts besseres weiß. Klar, er entscheidet sich bewusst dafür, die ganzen Strapazen auf sich zu nehmen, für die nächste Zeit Entbehrungen zu haben, dafür Zeit und Geld zu investieren usw. Aber steht hier nicht auch – in gleichem Sinn – ein gewisser ‚Zwang‘ dahinter: Nämlich der einer tieferen Fragestellung oder eines Suchens, eine Lebenskrise, eine Entscheidung, die gefällt werden muss etc. (s. o.)? Sind die ‚Sanktionen‘ dann nicht auch welche, die mir zwar nicht von einer Behörde

auferlegt werden, die aber ‚das Leben‘ mir auferlegt, in dem ich mich weiter mit Fragen quäle, mich vor einer Entscheidung drücke und damit nicht weiterkomme oder weiter in einer Krise hänge, die mich tiefer in das Loch zieht ... Vielleicht ist es ja gar nicht so erheblich, aus welchem Anstoß heraus der ‚Zwang‘ entsteht, sich aufzumachen zum Pilgern, sondern viel eher, dass dann dabei etwas passiert. Und das scheint Begegnung zu sein – Begegnung mit der Fremde und mit Menschen, Begegnung schließlich mit sich selbst.

Dabei kommt mir ein interessanter Gedanke: In meinem Beitrag hatte ich ja verdeutlicht, dass das Pilgern immer auch ein ganzheitliches und rituelles Tun bzw. ein Abbild ist einer Grunderfahrung, die den Menschen ausmacht: nämlich des sich in der Fremde Vorfindens in einer Welt, die ihm Sinn und Deutung nicht aus sich heraus gibt. Der Mensch steht sich selbst gegenüber mit vielen unlösbaren Fragen, in einer (fremden) Welt voller Geheimnisse, er kann nur selbst nach einem Sinn und nach seiner Deutung suchen. Auch dies ist ja in gewisser Weise ein ‚Zwang‘, wenn Du so willst, der Zwang der Freiheit, in die der Mensch gestellt ist. Die Freiheit zwingt ihn Zeit seines Lebens, die Frage nach dem Sinn seines Lebens und nach der Deutung des eigenen Ichs zu stellen, wobei heutzutage für viele – wie mir scheint – die Ablenkung in vielfältiger Weise eine Variante ist, nur noch an einer bestimmten ‚Oberfläche‘ zu leben und die Tiefe und die Suche nach dieser überhaupt nicht mehr wahrzunehmen ... aber das wäre ein anderes Thema ...

Der Mensch (bzw. der Pilger) in der Fremde: Das scheint also ein ganz wesentlicher Punkt zu sein, sowie die Konfrontation mit dieser. Du hattest ja in Deinem Beitrag u. a. auch auf das „Lernzonenmodell“ verwiesen und das der entscheidender Fokus der Begleitung darauf lag, die Jugendlichen in der „Lernzone“ zu behalten. Hier sehe ich auch eine Parallele zum ‚normalen‘ Pilger: Man muss nur das Buch von Hape Kerkeling⁶⁷ heranziehen, um zu sehen, dass er zu Beginn seiner Reise durchaus auch von Erfahrungen spricht, die man in die „Panikzone“ einordnen könnte.

⁶⁷ Kerkeling, H. Ich bin dann mal weg

Aber wie waren denn dann hier die konkreten Erfahrungen der Verarbeitung des ‚In-Der-Fremde-Seins‘? Was ließ bzw. sich denn festhalten, was an Selbstbegegnung der Jugendlichen passierte, welche Entwicklungsschritte in der Woche (oder danach) passieren? ‚Normale‘ Pilger notieren ja bspw. ihre Erfahrungen und die dadurch auftauchenden Fragestellungen in einer Art Pilgertagebuch. Gibt es so etwas bei den Jugendlichen auch? Wie lässt sich ‚Selbstbegegnung‘ feststellen?

Mittwoch, 17.8.2016

Lieber Ansgar,

Unfreiwillig freiwillig?

Es ist so, wie du es geschrieben hast... Auch, wenn ein Teil der Teilnehmenden im wahrsten Sinne des Wortes zum Pilgern geschickt wurde, lag doch letztendlich die Entscheidung, diese Form der Sanktion für sich zu wählen, bei ihnen selbst.

Auch wenn man davon ausgehen kann, dass diese jungen Leute von sich aus Pilgern nicht als Möglichkeit der Selbstbegegnung und Reflexion gewählt hätten, bleibt es für sie doch nicht wirkungslos. Denn ein junger Mensch, der pilgert, ist während dieses Vorgangs seiner Komfortzone beraubt. Er bewegt sich zu Fuß durch die Landschaft und begegnet ständig Neuem. Die wesentliche Konstante in diesem ständigen Veränderungsprozess ist er selbst, was in der Verbindung mit monotonem Gehen in der Regel zur intensiven Selbstbegegnung führt. Eine weitere, wenn auch abgeschwächte Konstante ist die Gruppe von gleichgesinnten Mitpilgernden, die sich gleichartigen Herausforderungen stellt und einen Schutzraum, mit eigenen Regeln der sozialen Interaktion und Solidarität, bildet.

Der oben beschriebene unfreiwillige Zugang soll also auf keinen Fall missverstanden werden. Er bedeutet nicht, dass diese jungen Menschen der existenziellen Herausforderung des „ins Leben geworfen seins“ nicht genauso ausgesetzt sind, wie alle anderen Menschen. Er bedeutet eher, dass die Zielsetzung des sozialpädagogischen Pilgerns kleinteiliger angegangen wird. Das meint, nicht der gesamte Lebenssinn soll betrachtet werden, sondern eher eine konkretere, nicht

selten sehr akute Herausforderung. Dies entspricht im Übrigen auch eher der strukturellen Herangehensweise der Sozialarbeit. Soziale Arbeit wird gewöhnlich durch Auftraggebende gesteuert. In der Regel haben diese Auftraggebenden nicht die Suche oder das Erlangen persönlichen Lebensglücks der Klientel im Fokus, sondern das Erringen bzw. Wiederfinden einer gesellschaftlichen Funktionalität. Das bedeutet, das Erlangen persönlichen Glücks bleibt in der Verantwortlichkeit des Individuums verankert und wird selten gesellschaftlicher Auftrag.

Es kann aber aus der Perspektive der professionellen Sozialpädagogik durchaus die Gesamtperson betrachtet werden. Weil man davon ausgehen könnte, dass ein Mensch, der mit seinen gefundenen Entscheidungen glücklich ist, diese zukünftig weniger in Frage stellt und dadurch eine deutlich höhere Nachhaltigkeit der Intervention erreicht werden kann. Hierzu könnte man anmerken, dass die Suche nach Glück durchaus unter dem Aspekt der nachhaltigen Wirtschaftlichkeit evaluiert werden könnte. Ich will damit sagen, dass es meiner Meinung nach weniger Sinn macht, die Qualität der Selbstbegegnung zu messen, was ohnehin methodisch schwierig ist, sondern die Tragfähigkeit der im Zeitraum des Pilgerns entstandenen Entscheidungen zu betrachten. Man könnte davon ausgehen, dass diese umso tragfähiger sind, je intensiver und ehrlicher die Selbstbegegnung stattgefunden hat.

Donnerstag, 18.8.2016

Lieber Sven,

ich nehme noch einmal Bezug auf Deine Aussage, beim Pilgern solle „der gesamte Lebenssinn [...] betrachtet werden“, beim Pilgern als sozialpädagogische Methode dagegen gehe es eher um die konkrete, akute Herausforderung. Wenn ich – wie in meinem Artikel beschrieben – das Pilgern als einen Vorgang beschreibe, durch den der Mensch sich selbst in seiner Existenz radikal begegnet, in dem er des Weiteren rituell etwas vollzieht, was in gewissem Sinn die Widerspiegelung einer Erfahrung der „*conditio humana*“ darstellt, nämlich das „Unterwegs-Sein“ des Menschen im Lebens auf ein Ziel hin – wie auch immer dies aussehen und gedeutet werden mag –, so ist doch damit nicht gesagt, dass im Vorgang des Pilgerns der Mensch die *gesamte* große Frage seines Sinns, seiner

Deutung, seines Menschseins vor sich hat und diese darin zu beantworten sucht, abgesehen davon, ob er sie überhaupt überblicken könne. Dies würde sicherlich auch eine ungeheure Überbeanspruchung des Pilgergedankens sowie der dann damit verbundenen Erwartungen seitens des Pilgers bedeuten. Vielmehr scheint es mir so zu sein, dass die Sinnfrage ja im Leben genau auch an den – hier wiederhole ich Deine Aussage – konkreten und akuten Herausforderungen hängt: Bei der Berührung mit der Endlichkeit des Lebens, beim Aufbrechen von Krankheiten, bei Verlust- und Frustrationserfahrungen ... Genau dies sind doch auch die Momente, in denen die Motivation aufbricht, sich aus diesem innerlich erfahrenen Konflikt auf den Pilgerweg zu machen – im Einleitungsteil haben wir ja die verschiedenen Motivationen der Pilger kurz angerissen: Übergangspilger, Konfliktbewältiger, Neustarter etc. Ich sehe also hier gar keine Differenz hinsichtlich der Zielsetzung bzw. keine größere „Kleinteiligkeit“ diesbezüglich: Die konkreten Herausforderungen stehen dann im Moment im Mittelpunkt, sie führen aber in der Reflexion auf eine größere Ebene, die letztlich auf die ‚letzte‘, große Sinnfrage – so es sie gibt – weist. Die ganz alltägliche Bewältigung meines Pilgeralltags also, die neuartigen Herausforderungen, die Entbehnungserfahrungen, das Mittendrin-Sein in der Fremde, die Unsicherheit ... dies alles scheinen mir kleine, konkrete Herausforderungen zu sein, die bewältigt und unreflektiert ‚abgehakt‘ werden können, in den meisten Fällen aber doch Reflexion anstoßen werden. Entbehnung von scheinbar als wichtig erachteten Dingen wird bspw. die Frage nach den wirklich lebensnotwendigen wesentlichen Dingen hervorrufen. (Dies gilt natürlich nicht nur beim Pilgern ... wir hatten in unserem Urlaub vor ein paar Wochen als sechsköpfige Familie keine Spülmaschine. Und bald gemerkt, dass sie gar nicht so wichtig ist, wie geglaubt, sondern dass beim manuellen Abwaschen sogar noch ganz gute Gespräche entstanden sind ...)

Ein zweiter wichtiger Gedanke kommt mir, wenn Du schreibst, dass wohl eher die Tragfähigkeit der Entscheidungen betrachtet werden kann als das ‚ob‘ und ‚wie‘ des Zustandekommen einer möglichen ‚Selbstbegegnung‘ während des Pilgerns. Ich würde dem voll zustimmen. Mir fallen sofort Parallelen in der Arbeit mit Menschen ein – in meinem Kontext also hier in unserem Bildungshaus. Auch hier kann ich ja nicht ermessen, welche ‚Wirkung‘ welche Aussage, welche Handlung,

welche Geste bei Menschen hat. In der Regel werden solche nachhaltigen ‚Wirkungen‘ von Menschen auch nicht als Rückmeldung artikuliert, sondern es geht dann eher um die Inhalte eines Seminars, um die Rahmenbedingungen, um die Methoden, das Setting usw. Aber was der explizite Inhalt oder die eher beiläufigen Geschehnisse am Rande sowie die Interaktion des Teilnehmenden in der Gruppe mit den anderen mit diesem selbst ‚anstellt‘, was er ‚mitnimmt‘, wie er etwas reflektiert und für sich in Handlungsoptionen umsetzt ... dies alles entzieht sich aus meiner Sicht dem messbaren Rahmen. So scheint es mir höchstens gewisse Indikatoren zu geben, die darauf schließen lassen – und dennoch offen bleiben – dass eine gewisse Handlung eine bestimmte ‚Wirkung‘ erzielt hat: Wenn Teilnehmende wiederholt kommen, wenn sie als Persönlichkeiten ‚gefestigt‘ sind, in sich ‚zu Hause‘ wirken und einen Eindruck vermitteln, ‚auf einem guten Weg‘ zu sein, mit sich und dem Leben zurecht zu kommen ... aber du merkst schon, dass es hier schwammig wird und die Einschätzungen sehr gewagt sein und sehr subjektiv empfunden werden können. Ich denke fast, dass es hier in der sozialpädagogischen Arbeit bzw. hier konkret beim Pilger mit den Jugendlichen noch einfacher ist, da ein deutlicher Unterschied zwischen dem Vorher und Nachher zu erkennen sein wird: Also zwischen dem Verfasstheit der Person vor und während der Pilgermaßnahme und einer gewissen Zeit danach, wie gefestigt er also ‚im Leben steht‘, von Straftaten absieht etc.

Insgesamt betrachtet scheinen mir mittlerweile die Differenzen zwischen dem ‚klassischen Pilgern‘ und der Anwendung dessen als sozialpädagogische Methode eher in den äußeren Rahmenbedingungen und in der Struktur der Teilnehmenden zu liegen, nicht aber in dem inneren Vorgang und Anliegen dessen: nämlich der „Reflexion menschlichen Daseins“, wie es im Untertitel unserer Arbeit hier heißt. Dies trifft ja in gewissen Sinne sowohl auf das Pilgern der straffälligen Jugendlichen ebenso zu (wenn auch nicht in erster Linie von der sozialpädagogischen Arbeit intendiert und auch – wie bereits beschrieben – von den Jugendlichen noch nicht in der Situation so ausreichend reflektiert), wie auf das Pilgern des Menschen, der aus persönlichem Antrieb den Jakobsweg geht. Mir fällt dazu wieder diese Stelle in Hape Kerkelings ein, die gleich am Beginn vor dem Titel

kommt: „Der Weg stellt jedem nur eine Frage: ‚Wer bist du?‘“⁶⁸ Nun, jetzt habe ich länger geantwortet, als ich zunächst dachte. Jetzt aber mache ich Schluss – ich bin schon gespannt auf Deine weiteren Gedanken dazu ...

Donnerstag, 25.8.2016

Lieber Ansgar,

danke für deine umfängliche Antwort. Mein abschließendes Statement dazu wird vergleichsweise kurz ausfallen. Ich stimme deiner These voll umfänglich zu, dass es keinen Unterschied gibt zwischen sozialpädagogischem Pilgern und traditionellem Pilgern, im Hinblick auf die für Menschen typische existentielle Suche und die Qualität eines möglichen Erkenntnisgewinns beim Pilgern. Dennoch bleiben für mich Unterschiede, wenn auch mit Fragezeichen versehen. Aus meiner beruflichen Erfahrung macht es einen sehr großen Unterschied, ob sich ein Mensch auf den Weg macht, der z. B. einen Schicksalsschlag (z.B. Krankheit, Tod, ...) in seinem Umfeld zu verarbeiten hat oder auch an die allen Menschen biologisch vorgegebenen Grenzen (z.B. Anthro-/Menopause, ...) stößt. Dieser Mensch bearbeitet ein Ereignis, das von außen in sein Leben kam. Die jungen Straffälligen, die mit uns gegangen sind, bearbeiten eher einen Teil ihres Lebens, den sie selbst mitgestaltet haben und daraus ergeben sich meiner Meinung nach andere konzeptionelle Schwerpunkte, wie z. B. die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit. Es wird also aus sozialpädagogischer Sicht nicht die gesamte Suche in Frage gestellt, sondern vorerst betrachtet:

- „Was war Schicksal in meinem Leben? - Was habe ich mir selbst beigelegt?“
- Oder, um mit einer Anlehnung deine Worte zu schließen:
- „In was wurde ich geworfen? - Wo bin ich selbst reingesprungen?“
- Das erscheint mir tatsächlich als eine vorerst verkleinerte Perspektive.

Ich danke dir für den anregenden Austausch und bin gespannt, ob dieser sich in größerem Umfang fortsetzen wird.

⁶⁸ Kerkeling, Hape: Ich bin dann mal weg, 5

Literatur

Primärquellen:

Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe, Stuttgart 1980

Duden - Die deutsche Rechtschreibung, 24., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, herausgegeben von der Dudenredaktion, CD-ROM-Version, Mannheim 2006

Enger, Sven & Hein, Stephan: „Erfolgskriterien und -aussichten moralischer Bildung am Beispiel eines sozialen Trainingskurses“, in: Kerner, Hans-Jürgen & Marks, Erich [Hrsg.]: „Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages“ Hannover 2015.

Fachkräfteportal, gefunden auf <http://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/16882-Fachkraeetterrichtlinie>, abgerufen am 30.07.2016.

Friedrichs, Jürgen: „Methoden empirischer Sozialforschung“ Opladen 1980

Gotteslob, Lizenzausgabe für das Gotteslob für die (Erz-)Diözesen Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, Stuttgart – Leipzig 2013

International Federation for Social Work global, gefunden auf <http://ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work/>, abgerufen am 30.07.2016.

Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von Elmar Seebold, 24., durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin – New York 2002

Lexikon für Theologie und Kirche, herausgegeben von Walter Kasper, Band 1-11, 3., völlig neu bearbeitete Ausgabe, Freiburg – Basel – Rom – Wien 1993

Otto, Hans-Uwe & Thiersch, Hans [Hrsg.]: „Handbuch Soziale Arbeit II / Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ 4. Auflage, München 2011.

Protokoll Private Fachhochschule Dresden vom Erasmus+ Treffen in Brüssel, 10/2015.

Sächsische Jugendstiftung: Zwischen den Zeiten, gefunden auf <http://www.saechsische-jugendstiftung.de>, abgerufen am 30.07.2016.

Senninger, Tom: „Abenteuer leiten- in Abenteuern lernen: Methodenset zur Planung und Leitung kooperativer Lerngemeinschaften für Training und Teamentwicklung in Schule, Jugendarbeit und Betrieb“ Münster 2004.

SGB II der BRD, gefunden auf http://dejure.org/gesetze/SGB_II, abgerufen am 30.07.2016.

Steinke, Rüdiger & Enger, Sven: „Grundkonzeption zum Programm ‘Zwischen den Zeiten’“ Dresden 2012.

StGB der BRD, gefunden auf <http://www.stgb.de/gesetzestexte.html>, abgerufen am 30.07.2016.

Teichert, Angela: „Expertise und Ergebnisbericht, Pilgern mit straffällig gewordenen Heranwachsenden im Rahmen des § 10 Abs. 1 Nr. 6 JGG - Sozialer Trainingskurs“ Dresden 2014.

Zeiber, Ester: „Der Ökumenische Pilgerweg“ in: Ökumenischer Pilgerweg e.V. [Hrsg.], 8. Auflage, Weimar 2003.

Sekundärquellen:

Blanz, Mathias/Como-Zipfel, Frank/Schermer, Franz J. [Hrsg.]: „Verhaltensorientierte Soziale Arbeit: Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder“ Stuttgart 2013.

Buber, Martin: Ich und Du, Stuttgart 1995

Bundesministerium für Justiz [Hrsg.]: „Das Jugendkriminalrecht vor neuen Herausforderungen? Jenaer Symposium 9.-11. September 2008“ Mönchengladbach 2009.

Garz, Detlef: „Sozialpsychologische Entwicklungstheorien – Von Mead, Piaget und Kohlberg bis zur Gegenwart“, 4. Auflage, Wiesbaden 2008.

Gugel, Günther: „Handbuch Gewaltprävention II – Für die Sekundarstufen und die Arbeit mit Jugendlichen: Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten“ Tübingen 2010.

Kerkeling, Hape: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, 52. Auflage, München 2007

Nocke, Franz-Josef: Eschatologie, in: Schneider, Theodor (Hg.): Handbuch der Dogmatik, Band 2, 2. Auflage, Düsseldorf 2002, 377-478

Reinhard, Susie: Pilgern ohne Glauben: „Ich wollte einfach weit gehen“, in: Psychologie heute 41 (2014), Heft 2, 30-35

Schwind, Hans-Dieter: „Kriminologie – Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen“, 22. Auflage, Heidelberg u.a. 2013.

Strayed, Cheryl: Der große Trip, Deutsche Erstausgabe, [o. O., München] 2013